

# Lateinische und griechische Werke

Autor(en): **Tunk, Eduard v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 13: **Vom Briefschreiben**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534179>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Putzger. Drei neue Quellenhefte für Schweizer Geschichte standen in teilweise heißer Diskussion, versprechen aber auch Vorzügliches (Dr. Renner, Zug / Dr. Erb, Schiers). Sehr instruktiv war das Referat von Dr. K. Meyer, Olten, über seine Erfahrungen als Geschichtslehrer an einer amerikanischen Universität, über deren ausgezeichnete Textbücher, Quellenbücher, Prüfungsformen, Unterrichtsgespräche mit Verwerfung des Lehrvortrages (in ihnen muß sich der Lehrer durch noch genauere Sachkenntnis auszeichnen als im bloßen monologischen Lehrvortrag). Fr. Dr. Strehler zeigte das unbedingte Bedürfnis der Schüler nach Kenntnis gerade auch der modernen Geschichte, aber auch die Unmöglichkeit, von der Gegenwartsgeschichte aus die frühere Geschichte aufzurollen. Jede Zeitungsseite sei voller geschichtlicher Begriffe, die im chronologischen Geschichtsunterricht am sichersten zu erwerben sind. Aber die Gegenwartsgeschichte *muß* beachtet werden. — Die Deutschlehrer hörten ein reiches Referat von Dr. Rüttsch, Zofingen, über die Situation des modernen Dichters. Auf Grund einer außerordentlichen Belesenheit in deutscher, französischer, italienischer und englischer Literatur konnte Dr. Rüttsch wichtige Einsichten in die heutige literarische Situation bieten. In Kurzreferaten sprachen Dr. Flury, Zürich, und Dr. Haeberli, Basel, über die Behandlung moderner Literatur im Unterricht. Referate wie Diskussion zeigten Methoden und Möglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit, auf diese Fragen einzugehen. Nicht alle Votanten entgingen der Gefahr, nur die nihilistische Literatur als zeitentsprechende Literatur zu verstehen, während für Dichtung wie junge Menschen das mitringende *Hindurch* durch die Zeit und ihre Bedingungen (wie es gerade auch Bergengruen z. B. in den Gedichten aufweist) mindestens ebenso zeitgemäß und bedeutsam sind. — Auf nächsten Mai ist eine Studententagung über den Aufsatzunterricht geplant.

Jedenfalls war diese Badener Tagung wiederum wertvoll. Man geht von diesen Tagungen des VSGL, besonders den Badener Tagungen, immer mit neuen Anregungen an die Arbeit in der Schule zurück. *Nn*

#### LATEINISCHE UND GRIECHISCHE WERKE

Q. *Curtius Rufus*, Geschichte Alexanders des Großen, lateinisch und deutsch. München, Heimeran 1954. 860 Seiten. Leinen. DM 18.50.

860 Seiten in einem handlichen Band — wieder ein Meisterwerk der Drucktechnik! Für den lateinischen Text zeichnet verantwortlich Konrad Müller in Bern; von ihm stammen auch die Anmerkungen »zur Textgestaltung« (Seite 734—755), die ihrerseits — erstmals konsequent! — die Klauseln

berücksichtigt; darüber sprechen die Anhang-Abschnitte »die Klauseln«, »statistische Übersicht der bei Curtius vorkommenden Klauseln«, »zur Prosodie«, »Textproben mit rhythmischer Analyse« (Seite 755—782); daran schließen sich Ausführungen über »Überlieferung, Handschriften« und über »Ausgaben« (Seite 783—802). All dies zusammen ist schweizerische Qualitätsarbeit. Die übrigen Teile des Bandes sind das Werk von Herbert Schönfeld, so im Anhang »Erläuterungen« und »Inhaltsübersicht« (Seite 822—849) und »Curtius Rufus in alter und neuer Sicht« (Seite 802—821), ein geistreicher Essay, der den Autor als Zeitgenossen Caligulas wahrscheinlich macht und sein Werk als »Widerstandsliteratur« taxiert und daraus die gegen ihn vorgebrachten Einwände, wenn nicht widerlegt, so doch immunisiert (übrigens: wenn man hier schon mit modernen Termini arbeitet, warum dann nicht von einer »biographie romancée« reden?). Uns Schulmänner wird auch die Frage, »ob für den Unterricht der Jugend in den Klassikern grundsätzlich eigentlich nur das Nicht-Spannende in Frage komme«, beschäftigen können. Mit der Übersetzung werden wir nicht immer einverstanden sein, aber lernen können wir aus und an ihr.

*Lukian*, die Hauptwerke, griechisch und deutsch, herausgegeben und übersetzt von Karl Mras. München, Heimeran 1954. Leinen, 560 Seiten. DM 15.90.

Die mit wohlbekannter Ausstattung versehene Ausgabe umfaßt den »Traum«, die Götter-, Seegötter- und Totengespräche, den Ikaromenipp, die »Wahren Geschichten«, den Lügenfreund und des Peregrinos Lebensende (dieses Stück Lukians gehörte, von W. Nestle betreut, einst allein zu den ersten Tusculum-Büchern); das dürften wirklich die Hauptwerke des manchmal »saftigen« Spötters sein (vermissen wird man vielleicht die Schrift »wie man Geschichte schreiben soll«). Der Herausgeber und Übersetzer, der greise Wiener Philologe Karl Mras (1877 geboren), fügte dazu einen Anhang, und zwar einen kurzen Abriß über Lukian und seine Schriften, knappe Erläuterungen zu den einzelnen Werken (aber mit zuweilen sehr scharfen und wirklich neuen Beobachtungen) und Notizen zur Textgestaltung sowie ein Personen- und Sachregister nebst einem Nachwort, das — mit Recht — Wert legt auf die Selbständigkeit der Übersetzung, auch gegenüber der »klassischen« von C. M. Wieland (ein paar Austriacismen wird der Nichtösterreicher kaum als störend empfinden).

*Erasmus* von Rotterdam, Handbüchlein des christlichen Streiters, übertragen und eingeleitet von Hubert Schiel. Olten 1952. Verlag Otto Walter A.-G. 203 Seiten. Kartoniert Fr. 8.30, Leinen Fr. 9.90.

Der durch andere Übersetzungen von Werken des Rotterdammers und des Thomas Morus als Kenner der bedeutendsten Humanistengeneration bestausgewiesene Herausgeber des Enchiridions hat sich mit dieser Übersetzung (bei einer solchen kann man in Einzelheiten immer verschiedener Meinung sein, im allgemeinen liest sie sich gut und das ist wichtig; »er wird nicht einmal für ein Mensch gehalten« [pag. 132] ist wohl ein Druckfehler) bestimmt ein großes Verdienst erworben, vor allem durch die Einleitung, die zweifellos dem christlichen Willen des Erasmus gerecht wird. Allerdings dürften die oft starke Rhetorik (antikes Erbe!) und die zahlreichen Anspielungen auf Gestalten und Vorkommnisse des griechisch-römischen Altertums (ein erklärendes Register hätte hier gute Dienste getan) sowie die zeitbedingte kritische Haltung gegenüber Entartungen im damaligen kirchlichen Bereich nicht wenigen Lesern Schwierigkeiten bereiten, so daß das vom Verlag gut ausgestattete Büchlein wohl mehr dem gelehrten Interesse als dem praktischen Leben dienlich sein wird.

Otto Seel, *Cicero, Wort, Staat, Welt*. Ernst Klett, Stuttgart 1953. 495 Seiten. Leinen DM 24.60.

Das gleiche Jahr 1953 brachte zwei einander schier aufhebende Bücher Heinrich Weinstocks: »Die Tragödie des Humanismus, Wahrheit und Trug im abendländischen Menschenbild«, und Otto Seels hier anzuzeigendes Werk. Wer wie ich die beiden hintereinander gelesen hat, steht vor einer bängigen Frage: Weinstock, Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Frankfurt a. M., geboren 1889, also anscheinend der älteren Generation angehörig, erkennt, daß es für das Abendland eine Rückbesinnung auf Gott geben muß, will es nicht zugrundegehen (sein Glaube Kierkegardischer Prägung verbietet ihm freilich,

Gott und die Welt zu bejahen und macht ihn blind für Rom, das antike wie das christliche). Seel, klassischer Philologe an der Universität Erlangen, 1907 geboren, also Vertreter der jüngeren Generation, kennt, wie es wenigstens scheint, dieses Anliegen überhaupt nicht und vertritt einen rein menschlichen Humanismus, wie ihn Weinstock im gleichen Jahr abgelehnt hat; die in dieser Feststellung beschlossene Frage beunruhigt den Leser seines Buches und läßt ihn dessen nicht froh werden, was ihm Seels »Cicero« bieten könnte: zwar nicht Deutungen einzelner Werke (wenn auch in dieser Hinsicht manches abfällt), dafür ein tiefgründiges Zeitbild und eine selten ausgesprochene, jedoch oft spürbare Konfrontation mit der Gegenwart oder zumindest mit der jüngsten Vergangenheit, im Zeitbild zudem ein eindringliches Verstehen jeder einzelnen Persönlichkeit (wobei nicht nur ein Cäsar zu groß, sondern auch ein Catilina m. E. zu gut wegkommt, was gerade bei der Bezogenheit auf die »Gegenwart« doppelt gefährlich erscheint) und endlich einen geistreichen Stil, der es sogar erlaubt, manche unnötige Breite ohne Widerstreben zu ertragen. Ein vorzüglicher Druck und vier Bilder (Cicero, Pompejus, Cäsar, Octavian) machen das Werk zu einem schönen Buch, dem allerdings ein, gerade bei der Fülle der sich einstellenden Namen sehr notwendiges, Register fehlt.

*Augustinus, de civitate Dei*. Erläuterungen. Paderborn 1954. Verlag Ferd. Schöningh.

Die von Dr. Hans Kloesel (nicht Kloesch) getroffene Auswahl habe ich in dieser Zeitschrift (1. Mai 1955) besprochen. Jetzt liegen auch Erläuterungen vor; sie dürften dem Schüler ausreichende Hilfe bieten. Der Preis von Text und Kommentar (kartoniert DM 1.80 bzw. 1.60) sei außerdem hier nachgetragen. *Eduard v. Tunk.*

## U M S C H A U

### DIE JUGEND IST ANDERS GEWORDEN

*Aus einem Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Huth, München, bei der kathol. Lehrerschaft Österreichs in Klagenfurt am 15. Juli 1955.*

Die Jugend von heute ist nicht schlechter, aber sie ist anders geworden. Darum müssen wir Lehrer und Erzieher unsere Verfahren in Unterricht und Erziehung überprüfen.

Die Kinder kommen größer zur Welt als vor 30

bis 40 Jahren, sind bei sechs Jahren acht Zentimeter größer, bei der Schulentlassung zehn bis zwölf Zentimeter länger. Die Längsentwicklung tritt früher ein, die Vorverlegung der Geschlechtsreife beträgt ungefähr zwei Jahre (Knaben bei dreizehn, Mädchen bei zwölf Jahren) mit individuellen Schwankungen von zwei Jahren nach oben oder nach unten. Da jeder Mensch ein bestimmtes Maß von Lebenskraft mitbekommen hat und damit haushalten muß, verzögert sich durch die frühere